Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 30 (1936)

Heft: 24

Artikel: Pfarrhaus-Weihnacht im Jahr 1645 [Schluss]

Autor: Schedler, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926535

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

her, die als Broschen und Ringe verkauft werden. Vom Mohammedaner-Stadtteil gingen wir hinüber ins Zigeuner-Viertel. Welche Armseligkeit! Keine Häuser mehr, nur noch baufällige Hütten und stallartige Unterschlüpfe. Kaum hatten wir die ersten Schritte getan, so kam's aus den Häusern heraus wie ein Bienenschwarm. Kinder, junge Mädchen und Burschen hielten ihre Sände hin und bettelten in einem fort: Ein Dinar! Ein Dinar! Und wenn man von Mitleid gerührt einmal gege= ben hatte, dann war man verloren. Immer zudringlicher wurde das Bettelvolk, so daß man sich ihrer kaum erwehren konnte. Ich fing sie mit List, indem ich die bunte Gesell= schaft absitzen ließ, um eine Aufnahme zu machen. Aber kaum geknipst, hatte ich auch schon den ganzen Schwarm auf dem Buckel und konnte mich nur dadurch retten, daß ich die Dinars weit zurück auf die Straße warf, so daß sie von mir wegrennen mußten. Und dann blieb auch mir kein Mittel mehr als schleuniaste Flucht ins europäische Viertel. Dorthin dürfen sie nicht folgen. Viele Kinder waren total unbekleidet und hatten rassige Röpflein. Aber keinem hätte ich die Hand aufs Haar legen wollen. Viele hatten auch Außschlag im Gesicht und am Körper oder waren Krüppel und erweckten unwillfürlich Mitleid. Zigeunerviertel = Heimat der Heimatlosen!

Noch besichtigten wir die Auslagen der Händler und gar manches Andenken wurde hier mitgenommen. Auf dem Markt war ein ganzes Völkergemisch: Dalmatier, Montene= griner, Serben, Kroaten, Christen und Moham= medaner, römischkatholische Geistliche und Nonnen und griechischkatholische Vopen in ihren schwarzen Mänteln und Kapuzen. Im nahen Café aber las man die neuesten Nachrichten: Das Attentat auf König Eduard von England war Tagesgespräch an diesem Vormittag und zeigte deutlich, wie nahe doch die Menschen beieinander wohnen und gemeinsame Erleb= nisse haben. Erst gegen Mittag bestiegen wir wieder unsere Autos, und begleitet von den frohen Zurufen der Kinder und Einheimischen ging's wieder zum Städtchen hinaus. Noch lange hörten wir das fröhliche Addio, das sie den Schweizer Gästen ganz besonders herzlich zujubelten. Sind doch die Schweizer gern gesehene Gäste in Jugoslavien, nicht nur weil sie Geld liegen lassen und brav Tigermilch, Goldtropfen und Dalmatier trinken, sondern weil die Liebestätigkeit im Weltkrieg den Schweizern bei allen Völkern viel Freund= schaft eingetragen hat, die wir nun dankbar ernten durften.

Pfarrhaus-Weihnacht im Jahr 1645,

bon Rob. Schedler. (Schluß).

Immer kläglicher baten die Desterreicher um die Ueberfahrt. Weinende Frauen und wimmernde Kinder schrien: "Rette uns, lieber Schweizermann, rette uns!"

Jost Grob rief dem Fährmann: "Uli Berger, komm, wir wollen an unsere eigenen Kin= der denken und die Fahrt wagen!" "Ja, Pfarrherr, es jammert mich der Schuldlosen" lautete die Antwort, "ich denke, wie froh wir um Hilfe wären, wenn der Schwed uns auf

den Fersen nachsette."

Der Pfarrherr kommandierte sechs Muske= tiere in das große Fährboot. Die Schiffleute stieken vom Land und bald war man am an= dern Ufer aufgefahren. In wilder Haft stürzte sich eine vielhundertköpfige Menge auf das Schiff. Sie stießen und kämpften, sie jammerten und fluchten. Ein jeder wollte zuerst ge= rettet sein. Jost Grob befahl den Mustetieren, ihre Büchsen anzulegen, dann rief er mit dröhnender Stimme: "Wer noch eine Bewegung ohne meinen Befehl macht, wird sofort er= schossen. Zuerst kommen die Frauen und Kinder in das Boot, und erst, wenn alle Frauen drüben sind, holen wir die Männer. Wir retten alle, aber nur dann, wenn ihr Ordnung haltet, sonst fahren wir leer ab."

Jett wickelte sich die Ueberfahrt in aller Ruhe ab. Stundenlang fuhr der Schiffmann hin und her und brachte mit jeder Fahrt fünfzig Menschen Rettung vor dem Feind. Ueber 700 Menschen aus Feldkirch und dessen nächster Umgebung suhren über und wurden nach

dem nahen Dörfchen Salez gebracht.

Als die letten Nachzügler endlich einge= troffen und wohl geborgen waren, stellte Jost Grob Wachen am Rheinufer auf und schritt im Morgengrauen heimwärts, um sich für den Weihnachtsgottesdienst bereit zu machen. Beim Fronhof "Gardus" fand er ein fremdes Kind, das, vom Frost und Marsch erschöpft, bewußtlos im Schnee hingestürzt war. Liebevoll nahm er es auf seine Arme und eilte dem Pfarrhaus zu. Er fand sein Haus angefüllt mit Flücht= lingen. Seine wackere Frau stand in der Rüche vor dampfenden Kesseln, um den Bertriebenen den Hunger zu stillen. Fost Grob machte einen Gang durch das Dorf und sah überall zum Rechten. Er sand auch jene Mutter, die ihr Kind im Schnee verloren hatte und tröstete die Berzweiselnde.

Die Kirchenglocken luden die Gemeinde eben ein, das Geburtsfest des Erlösers zu seiern, als der Pfarrer von Salez von den Aufregunsgen und Strapazen der langen Winternacht ermüdet, dem Pfarrhof zuschritt. Rasch hängte er seinen Stoßdegen im Hausgang an einen Hafen, warf sich den Kirchenmantel über und ging zur Kirche hinüber, die von Frauen und österreichischen Flüchtlingen bis zum letzten Platz dicht besetzt war.

Fost Grob wies in seiner Weihnachtspredigt hin auf den grellen Widerspruch zwischen dem Friedensgruß der himmlischen Heerscharen bei der Geburt des Erlösers und der rauhen, kriesgerischen Wirklichkeit der Gegenwart. Er mahnte zur Umkehr und betonte, wie einzig in der Befolgung des Evangeliums Jesu durch alle Völker der Weltfriede gesichert werden könne. Wit dem Kind von Bethlehem sei die Botsichaft von der Vaterliebe Gottes in die Weltgekommen. Gott wolle, daß wir alle Menschen lieben wie uns selbst, und das, was man armen, vertriebenen Flüchtlingen Gutes erweise, sei als Pflichtgebot Christi zu tun und nicht als verdienstliches Werk aufzusassen.

Rach dem Gottesdienst eilte der Salezer Pfarrherr nach dem Schloß Forstegg, um dem franken Landvogt Lavater Bericht zu erstatten. Dann kehrte er in sein Pfarrhaus zurück, in dem es aus= und einging wie in einem Taubenhaus. Alle Räume waren angefüllt mit Flüchtlingen, und unablässig sprachen immer neue Ankömmlinge vor, nach Angehörigen suchend, die sie in der Aufregung und dem Wirrswarr der nächtlichen Flucht verloren hatten. Mit nie ermüdender Geduld half Fost Grob nach Kräften. Er ging von Haus zu Haus, stellte Personallisten auf und brachte endlich alle Vermißten zu ihren Familien.

Gegen Abend schritt er zu der Wachtmannschaft bei der Rheinfähre. Von den Schweden hatte man den ganzen Tag über nichts besmerkt. Kein Mensch war jenseits des Rheins zu sehen. Im Klösterlein auf dem Schellensberg aber läuteten die Nonnen noch regelsmäßig die Stunden. Also mußten diese Klaussnerinnen bisher unbehelligt geblieben sein. Beruhigt lenkte Pfarrer Grob seine Schritte wies

der heimwärts. Er setzte sich an sein Spinnett und sang mit seiner Frau und seinen Kinderlein Luthers Weihnachtslied: "Vom Himmel kam der Engel Schar".

Aus der Welt der Gehörlosen

Taubstummenbund Basel. Am Samstag den 21. Rovember hielten wir unsere 24. Gene= ralversammlung ab. Aus dem Jahresbericht von Präsident Fricker ist solgendes zu erwähnen: Im Berichtsjahr 1935/36 fanden elf verschiedene Sitzungen statt, in denen für das Wohl unserer Gesellschaft Ersprießliches ge= leistet wurde. Am 22. Dezember 1935 hatte unser Ehrenmitalied und Gönnerin, Frau von Spehr-Boelger, wieder für uns eine so schöne Weihnachtsfeier veranstaltet, was für alle ein ganz besonderer Festtag war. Lichtbilder=Vor= träge fanden folgende statt: 1. Der intern. Bi= vildienst in Letirüti von Lehrer Martig; 2. Reise nach Norwegen, dem Land der Mitter= nachtssonne von Lehrer P. Heierle; 3. Bulfane und Geiser von Insp. Bar; 4. Reise durch neun Länder von den Mitgliedern Abt und Schächtelin. Außerdem noch zwei Filmabende mit verschiedenen Filmen. Insp. Bär hatte uns hiezu in freundlicher Weise seinen Vorführungs-Apparat gepumpt.

Großen Betrieb brachte uns auch die Jahresfeier, die im Februar d. J. stattsand und
wider Erwarten günstig abgeschlossen hatte,
so-daß wir neben eigenen Ausgaben auch noch
je eine kleine Summe an die TaubstummenAnstalten in Riehen und Bettingen, sowie dem
B. F. V. f. T. überweisen konnten. Alle drei waren mit der Spende einverstanden, denn keiner
retournierte sie. Wie die S. B. B., so haben
auch wir "Fahrten ins Blaue" ausgeführt:
1. auf den Pilatus; 2. auf den Belchen und
3. ins Birstal und auf die Gempenfluh. Alle
diese drei Aussschie waren vom schönsten blauen
Better begünstigt in diesem auszesprochenen

Regenjahr.

Während sonst die Kurve unseres Mitglies derbestandes steigt, sank sie diesmal: Zwei Mitglieder wurden wegen totaler Gleichgültigsteit ausgeschlossen, zwei sind ausgetreten, zwei abgereist und fünf Mitglieder leider gestorben. Ich bitte Euch, diesen lieben Verstorbenen ein gutes Andenken zu bewahren, umsomehr da diese unserer Gesellschaft bis zum Tode die